Apg 11,1-18: Die Zustimmung der Gemeinde

S1
1 (Es) hörten aber die Apostel und die Brüder, die in der Judaia waren,
daß auch die Völker angenommen hatten das Wort Gottes.
2 Als aber hinaufstieg Petros nach Jerusalem,
3 stritten gegen ihn die aus (der) Beschneidung, V 3 sagend:
Du gingst hinein zu den Männern, die eine Vorhaut haben,
und aßest mit ihnen.
S2
4 Anfangend aber setzte Petros ihnen nacheinander auseinander, sagend:
5 Ich war in (der) Stadt Joppe betend und sah in Verzückung ein Gesicht,
herabsteigend einen Behälter wie ein großes Leintuch, an vier
Ecken herabgelassen werdend aus dem Himmel, und er kam bis zu mir.
6 In den (Behälter) hineinstarrend, sah ich nach
und sah die Vierfüßler der Erde und die wilden Tiere und die Kriechtiere und die
Vögel des Himmels.
7 Ich hörte aber auch eine Stimme, mir sagend:
Aufstehend, Petros, schlachte und iß!
8 Ich aber sprach:
Keinesfalls, Herr, weil Gemeines oder Unreines niemals hineinkam in meinen
Mund.
9 (Es) antwortete aber eine Stimme zum zweiten (Mal) aus dem Himmel:
Was Gott rein machte, mache du nicht gemein!
10 Dies aber geschah dreimal, und es wurde hinaufgezogen wieder alles
in den Himmel.
11 Und siehe, sogleich traten drei Männer zu dem Haus, in dem wir waren,
gesandt von Kaisareia zu mir.
12 (Es) sprach aber der Geist zu mir,
mitzugehen mit ihnen, in nichts zweifelnd.
(Es) kamen aber mit mir auch diese sechs Brüder, und wir gingen hinein in
das Haus des Mannes.
13 Er meldete uns aber,
wie er sah [den] Engel in seinem Haus stehend und sprechend:
Sende nach Joppe und laß holen Simon, den zudem Petros gerufenen,
14 der reden wird Worte zu dir, durch die du gerettet werden wirst, du und
dein ganzes Haus.
15 Indem ich aber anfing zu reden, fiel herab der heilige Geist auf sie,
wie auch auf uns am Anfang.
16 Ich gedachte aber des Wortes des Herrn, wie er sagte:
Johannes zwar taufte mit Wasser, ihr aber werdet getauft werden in heiligem
Geist.
17 Wenn nun das gleiche Geschenk Gott ihnen gab wie auch uns,
als sie zum Glauben kamen an den Herrn Jesus Christos,
wer war ich, mächtig, Gott zu hindern?
18 Hörend aber dieses,
wurden sie still,
S3
und sie verherrlichten Gott,
sagend:
Folglich gab auch den Völkern Gott die Umkehr zum Leben.

Gliederung

3 Sequenzen bauen ein Streitgespräch auf.
Sequenz 1 Die „Apostel“ und „Brüder“ in Judäa und Jerusalem hören von der Bekehrung der Heiden in Cäsarea. Petrus kehrt zurück und erhält Vorwürfe von den Judenchristen.

Sequenz 2 Petrus antwortet mit einer langen Rede. Vv 5-16 bringen die Erzählung (narratio). Sie umfasst die Geschehnisse Apg 10,9-48. V 17 bringt die Argumentation. Gott darf in seinem Schenken nicht behindert werden. Die Ankläger hören der Rede zu und denken nach.
Sequenz 3 Sie stimmen zu, verherrlichen Gott und stellen fest, dass Gott auch die Völker „zum Leben" umkehren lässt.

Erklärungen zum Text

Vv 1-3 Die Gemeinde in Judäa besteht aus dem apostolischen Zwölferkreis und den judenpalästinensischen und judenhellenistischen „Brüdern". „Bruder" schließt die Schwestern mit ein. Über die abgesandten „Brüder" aus Joppe erfahren die Jesus-Anhänger die Umkehr von der Haussynagoge des Kornelius. Petrus kehrt nach Jerusalem zurück. Dort leben nur die judenpalästinensischen Christen. Sie legen besonderen Wert auf die Beschneidung. Aber auch die Judenhellenisten aus „Judäa" tragen die Anklage gegen Petrus mit. Der erste Teil des Vorwurfs befragt in übertriebener Zuspitzung eine Selbstverständlichkeit, und zwar den Kontakt zu einem „Unbeschnittenen". Die Metonymie „Vorhaut haben" verweist dann auf den Streitpunkt. Petrus hat die Heiden aufgesucht und sie ohne Beschneidung getauft. Der zweite Teil des Vorwurfs betrifft die Schlussbemerkung Apg 10,48. Nach der Taufe hält Petrus mit Kornelius Tischgemeinschaft. Er isst verbotene Speisen (vgl. Gal 2,11-14). Der neue Konflikt wird sogleich formuliert, ob Judenchristen und Heidenchristen eine gemeinsame Tischgemeinschaft bilden können (vgl. Gal 2,11-14).
Vv 4-10 Petrus erzählt seine Vision (Apg 10,9-18) wörtlich.
Vv 11-12 Er bringt anschließend die Ankunft der drei Boten und den Geistbefehl in verkürzter Fassung: Apg 10,21-23. Die Anzahl der mitgehenden „Brüder" wird nur hier genannt: sechs. Zusammen mit Petrus ergeben sie einen Siebenerkreis. Er leitet die Gemeinde von Joppe.
Vv 13-15 Die Schlusserzählung Apg 10,25-48 wird nun in ganz knapper Form referiert: die Visionserzählung des Kornelius, die Petrusrede, die Herabkunft des hl. Geistes. Eine Veränderung nimmt Petrus in der Visionserzählung des Kornelius vor. Der Auftrag zum Herbeirufen des Petrus erhält eine zusätzliche Begründung. Petrus soll Worte der „Rettung" (V 20) sprechen. Die Schlusserkenntnis der Petrusrede (Apg 10,43) wird nachträglich in die Vision des Kornelius eingebettet. Kornelius hat nach Meinung von Petrus intuitiv durch Offenbarung erfasst, dass Petrus ihm die Rettung zusprechen wird.
Vv 16-17 Aus dem langen Erzählteil seiner eigenen Rede Apg 10,36-42 greift Petrus nur noch die Taufe des Johannes heraus (Apg 10,37) und kontrastiert sie mit der Geisttaufe für alle. Das „Herrenwort" vom Anfang des zweiten Buches wird zitiert (Apg 1,5). Die Begrenzung der Johannestaufe auf das Reinigungs-„Wasser" steht im Gegensatz zur nachösterlichen christlichen Taufe „im heiligen Geist". Das „Geschenk" des Geistes, dass die Judenchristen („uns") bereits empfangen haben, hat Gott „ihnen", den gottesfürchtigen Völkern, ebenfalls schon verliehen. Die rhetorische Frage nach der Macht (dynatos), Gott zu hindern, deckt die Sinnlosigkeit von Widerstand auf. Die Binnengrenzen (uns) dürfen nicht gegen außen (ihnen) abgeschottet werden. Gott schenkt den „Glauben", die Offenbarungen und den „Geist", wem er will.
V 18 Die Judenchristen hören die Rede bis zum Schluss an. Sie geben keine Antwort, sondern denken nach. Dann stimmen sie zu und „verherrlichen" (doxazo) Gott. Er hat die Verheißung des Auferstandenen erfüllt und über „ganz Ju

däa und Samarien“ hinaus die „Kraft des Geistes“ den Gottesfürchtigen verliehen; das Tor für die Zeugenschaft „bis zum Ende der Erde“ ist aufgestoßen worden (Apg 1,8). „Die Völker“ erhalten von Gott „Umkehr“ und „Leben“ wie zuvor die Juden in Jerusalem (Apg 5,20); bald wird die ganze Welt das „Leben“ haben.

Handlungsimpulse

Petrus ist die Identifikationsfigur. Er hatte nach der Pfingstepiphanie eigenmächtig die Wassertaufe des Johannes eingeführt und auf den „Namen Jesu Christi“ umgepolt (Apg 2,38). Jetzt führt er eigenmächtig die Taufe von Gottesfürchtigen ein. Zum erstenmal erfährt er Widerstand aus der judenchristlichen Gemeinde. Die Streitpunkte sind Nichtbeschneidung und gemeinsame Mahlzeit ohne Beachtung der Speiseverbote. Beide Punkte bedingen sich gegeneinander. Wenn Petrus den Römer Kornelius nach jüdischem Gesetz zum Proselyten gemacht hätte, hätte er ihn beschneiden müssen. Dann hätte sich Kornelius an die jüdischen Speiseverbote halten müssen, und sein Gast Petrus hätte bei den gemeinsamen Mahlzeiten keine Verbote übertreten. Der Evangelist löst diesen Konflikt, der bis zum Ende des zweiten Buches anhält, sofort grundsätzlich. Gott hat durch die Verleihung des hl. Geistes endgültig = eschatologisch entschieden. Die Heiden können durch ihn zum Glauben kommen und ohne Beschneidung und ohne Verpflichtung auf Speiseverbote die Taufe empfangen. Der urgemeindliche und paulinische Standpunkt der Erlösung für alle durch Jesus Christus ist eindeutig formuliert. Der Evangelist zeigt wie Paulus, dass Gott allein den Glauben an Jesus Christus und den Empfang des hl. Geistes bewirkt. „Zeugen“ dieser sich ständig ereignenden und ausdehnenden Offenbarungen sind die Apostel, die Judenchristen und die Heidenchristen. Deren Zeugnis ergibt eine „Heilsgeschichte“. Der Fortschritt der Heilsgeschichte lässt sich aber nicht kontrollieren. Denn der hl. Geist ist nicht innerhalb der Heilsgeschichte verfügbare Materie für menschliche Heilsvermittler, wie ihn der charismatische Simon missversteht (Apg 8,9-25). Gott schickt den Geist, wem immer und wann immer er will.
Inklusiv können die Apostel mit der Vermittlung der apostolischen Tradition das Herabkommen des Geistes nach der Taufe garantieren, exklusiv können sie aber niemanden vom Geistempfang ausschließen. Die Apostel sind daher verpflichtet, Geistbegabte nachträglich in die apostolische Tradition aufzunehmen. Eine „Denkpause“ ist das geeignete Mittel, das Geistwirken außerhalb der apostolischen Großkirchen richtig zu verstehen, nachträglich anzuerkennen und in die Kirchen zu integrieren. Weder die Mitgliederzahl der Kirchen, noch ihre lokalen Ausdehnungen begrenzen den Geist und den Geistempfang.
Wer ist „gottgläubig“ und "„geistbegabt“ außerhalb der Kirchen? Diese Frage bewegte die Judenchristen; sie bewegt noch immer die Kirchen. Für die Judenchristen hat Gott selbst durch Offenbarungen an die apostolischen Amtsträger, die Gemeinden und die Gottesfürchtigen entschieden, dass die Gottesfürchtigen zum Judenchristentum gehören, und zwar durch die Erneuerung des Bundes mit dem Wegfall von Beschneidung und Speisetabus. Der Handlungsimpuls bleibt, alle Gott Suchenden, die Karl Rahner „anonyme Christen“ nennt, als Glaubende und Geistträger anzuerkennen. Denn sie haben Anteil an der Erlösung aller durch Jesus Christus.

Apg 11,19-30: Entstehung der Gemeinde in Antiochia

S1
19 Die Zerstreuten nun von der Bedrängnis, der wegen Stephanos entstandenen,
zogen umher bis Phoinike und Kypros und Antiocheia,
zu keinem redend das Wort außer allein zu Judaiern.
S2
20 (Es) waren aber einige von ihnen kyprische und kyrenaische Männer,
welche, gekommen nach Antiocheia,
redeten auch zu den Hellenisten,
(als Evangelium) verkündend den Herrn Jesus.
S3
21 Und (es) war (die) Hand (des) Herrn mit ihnen,
und eine große Zahl, gläubig geworden,
bekehrte sich zum Herrn.
S4
22 Gehört wurde aber das Wort über sie in den Ohren der Gemeinde, die in Jerusalem ist,
und sie sandten Barnabas aus,
[zu ziehen] bis Antiocheia.
S5
23 Der, angekommen
und sehend die Gnade Gottes,
freute sich
S6
und ermutigte alle,
nach dem Vorsatz des Herzens zu bleiben beim Herrn,
24 weil er ein guter Mann war und voll heiligen Geistes und Glaubens.
Und hinzugefügt wurde eine ziemliche Menge für den Herrn.
S7
25 Wegging er aber nach Tarsos,
aufzusuchen Saulos,
26 und (ihn) findend,
führte er (ihn) nach Antiocheia.
S8
Es geschah ihnen aber auch, daß ein ganzes Jahr sie zusammenkamen in der Gemeinde
und lehrten eine ziemliche Volksmenge
und daß zuerst in Antiocheia die Jünger Christianer hießen
S9
27 In diesen Tagen aber kamen herab von Hierosolyma Propheten nach Antiocheia.
28 Aufstehend aber einer von ihnen mit Namen Hagabos,
zeigte er an durch den Geist,
daß eine große Hungersnot sein werde über den ganzen Erdkreis,
welche geschah unter Klaudios.
S10
29 Wie einer von den Jüngern aber vermögend war,
bestimmten sie,
jeder von ihnen solle zur Unterstützung schicken den in der Judaia wohnenden Brüdern;
S11
30 das auch taten sie,
sendend zu den Ältesten durch (die) Hand von Barnabas und Saulos.

Gliederung

11 Sequenzen bauen einen biographischen Geschichtsbericht auf.

Sequenz 1 Die „Zerstreuten“ (diaspeiro) der Stephanusverfolgung beschränken ihre Wanderungen nicht auf die Provinz Judäa mit den Landschaften Samarien und Judäa (Apg 8,1-11,18), sondern ziehen weiter nach Norden, und zwar nach Phönizien, zur Insel Zypern und nach Antiochien, der Hauptstadt der großen Provinz Syrien.
Sequenz 2 Zu den vertriebenen Judenhellenisten, die in Antiochien ankommen, gehören Männer aus Zypern und der Kyrenaia. Sie verkünden den Heiden-„Hellenisten“ das Evangelium (euangelizo).
Sequenz 3 Gott (Kyrios) „ist mit“ den Verkündern. Die Hörer glauben und haben den neuen Zustand der Umkehr zum verkündeten Herrn (Kyrios).
Sequenz 4 Die jerusalemer Gemeinde hört von der Bekehrung der Heidenhellenisten. Sie sendet Barnabas; der macht sich auf den Weg nach Antiochien.
Sequenz 5 Barnabas kommt an, „sieht“ das „Gnadenwirken Gottes“ (charis) und wird von Freude erfüllt (chairo). Es findet ein Wortspiel mit dem Begriff „charis“ statt.
Sequenz 6 steht im Mittelpunkt. Barnabas „ermutigt alle“ (parakaleo pantas), gemäß ihrem „Herzen“ beim Herrn zu bleiben. Barnabas kann die Bekehrung, d. i. die Taufe, apostolisch bestätigen, weil er „gut“ (agathos) ist, Glauben hat und die „Geist“-Vollmacht besitzt. Eine große Menge wird der Gemeinde vom „Herrn“ hinzugefügt (passivum divinum).
Sequenz 7 Eine neue Aktion beginnt. Barnabas geht nach Tarsus zu Saulus, „findet“ ihn und führt ihn nach Antiochien.
Sequenz 8 Barnabas und Saulus besuchen gemeinsam ein Jahr lang die Gemeindeversammlung (ekklesia); sie lehren vor den vielen Anwesenden. Die „Schüler“ (mathetes) werden zum ersten Mal „Christen“ genannt.
Sequenz 9 bringt eine dritte Aktion. Propheten kommen aus Jerusalem nach Antiochien. Von ihnen tritt Agabus in den Vordergrund und „zeigt“ prophetisch durch den Geist eine bevorstehende Hungersnot an.
Sequenz 10 Die Gemeinde hat vermögende Jünger. Die Gemeindeversammlung bestimmt, dass diese eine Unterstützung (diakonia) zu den „Brüdern“ in Judäa schicken.
Sequenz 11 Sie tun es und senden (apostello) Barnabas und Saulus mit der Spende zu den Presbytern (Ältesten in Jerusalem). Die Wanderungen und Sendungen zwischen Jerusalem und Antiochien in S 1 und S 11 umklammern die Erzählung und verbinden die S 4 und S 9 zusätzlich miteinander. Eingebettet wird die Sonderreise nach Tarsus in S 7. In umschließender Beziehung stehen die Evangeliumverkündigung in S 2 und die Einrichtung der Diakonie-Sendung in S 10. Evangelium und Diakonie entsprechen sich. Die Bekehrung in S 3 und die Prophetie in S 9 entsprechen sich ebenfalls. Der Sendung des Barnabas in S 4 entspricht seine Lehre in S 8. Seiner freudigen Ankunft in Antiochien in S 5 entspricht die freudige „Findung“ und Führung des Saulus nach Antiochien in S 7. Die apostolische Ermutigung des Barnabas S 6 steht im Mittelpunkt.

Erläuterungen zum Text

Vv 19-20 „Umherziehen“ der „Zerstreuten“ macht deutlich, dass das Ankommen in Samarien, Judäa, Damaskus und Antiochien kein Nacheinander, sondern ein Nebeneinander bedeutet. Von Phönizien, dem heutigen Libanon, fehlen noch die Gemeindenamen. Sie werden später nachgetragen (s. u. Apg 21,2-6). Eine Gruppe zog danach nach Samaria, die zweite nach Judäa, die dritte nach Damaskus, die vierte nach Phönizien, die fünfte nach Antiochien. Überall trafen sie

bereits auf Jesus-Anhänger oder Jesus-Sympathisanten. Phönizien hatte eine Gemeinde in Tyrus (Lk 6,17; 10,13.14; Apg 21,3). Philippus hatte sicherlich schon vor der Verfolgung von Jerusalem aus in Samarien missioniert (Apg 8,4-25), Petrus ebenfalls in Judäa (Apg 9,32-11,18); Damaskus hatte von Galiläa aus die Jesus-Botschaft gehört (Apg 9,31). In Antiochien wirkten vorher Judenchristen aus „Zypern", von denen der Levit Barnabas der bekannteste Vertreter war (Apg 4,36-37), Judenchristen aus der „Kyrenaika" in Nordafrika, von denen der Kreuzträger Simon mit seinen Söhnen der bekannteste Vertreter war (Lk 23,26; Mk 15,21), und der Proselyt Nikolaus (Apg 6,5). Der Evangelist macht nun eine künstliche Aufteilung. Nur die Judenchristen aus Zypern und der Kyrenaika in Antiochien haben Heidenhellenisten missioniert. Die anderen christlichen Judenhellenisten haben ihre nicht jüdischen Landsleute übersehen und nur Juden das „Evangelium" verkündet. Die Sonderfälle des gottesfürchtigen Äthiopiers und der Christenverfolgung in Damaskus bleiben ausgeblendet. Das Ziel ist deutlich, erst ab der Kornelius-Bekehrung durch Petrus die „Völkermission" in Gang zu setzen.
Die jerusalemer Gemeinde versäumt es dann, zu den Völkern zu gehen. Nach der Petrus-Aktion ergreifen daher die Jesus-Anhänger aus Zypern und der Kyrenaika die Initiative, die heidnischen Landsleute in der Weltstadt Antiochien, der drittgrößten Stadt des Römischen Reiches, zu missionieren. Das Konzept des Evangelisten, von Jerusalem aus zuerst die Judenhellenisten und anschließend die Heidenhellenisten in den Provinzen Judäa und Syrien zu missionieren, lässt sich nicht durchhalten. Der Leser kann mühelos erkennen, dass unabhängig von Jerusalem in Galiläa, Samarien, Judäa, Phönizien, Damaskus und Antiochien Gemeinden weiter existierten oder neu entstanden sind und dass die Völker ebenfalls unabhängig von Jerusalem durch den hl. Geist zum Glauben gefunden haben. Die Gemeinden waren andererseits bestrebt, über die vertriebenen Judenhellenisten und die Apostel Kontakt zu Jerusalem zu gewinnen und aufrecht zu erhalten.
V 21 „Mitsein der Hand des Herrn" ist eine atl. Redewendung (2 Sam 3,12; Lk 1,66). „Gläubig-Werden einer großen Zahl" greift auf die Sprache der Sammelberichte zurück (Apg 5,14; 6,7). „Sich Bekehren zum Herrn" umschreibt die Taufe (Apg 2,37-42). „Herr" wird doppeldeutig einmal für Gott (Hand des Herrn) und einmal für Jesus gebraucht. Der Auferstandene hat Anteil an der Herrschaft Gottes.
V 22 Die Gemeinde in Jerusalem hört die Kunde von den Missionserfolgen. Sie „sendet" aber nicht mehr ein Zwölferkreismitglied zur Verleihung des apostolischen Geistes, sondern den Leviten Barnabas, der ebenfalls „voll heiligen Geistes" ist. Barnabas wird nicht als Gemeindeapostel mit einem einmaligen Auftrag ausgesandt wie die zwei Gemeindemitglieder von Lydda (Apg 9,38), sondern als Apostel mit der Geistvollmacht des apostolischen Zwölferkreises. Die jerusalemer Gemeinde erkennt die besondere Geistausstattung des Barnabas an, sie rechnet ihn ohne besonderes Ritual den Aposteln zu und gibt ihm den Auftrag der apostolischen Geist- und Glaubensweitergabe (exapostello) für Antiochien.
Vv 23-24 Barnabas kommt nach Antiochien, sieht den Glauben und freut sich. Zum ungeklärten Problem, ob Heidenhellenisten aufgenommen werden dürfen, kann er die apostolische „Ermutigung" aussprechen. Die Entscheidung des „Herzens" gilt. Der „Herr" Jesus hat die Gemeinschaft hergestellt.
Die Begründung für diese Kompetenz des apostolischen Zuspruchs liefert die kurze Charakteristik. Sie bringt mit „guter Mann" eine hellenistische Idealvor

stellung. Die „Kalokagathia“, die Schönheit und Gutheit, ist das Ideal eines jeden Griechen. Die eine Hälfte, die Schönheit, lässt der Evangelist bewusst weg. Gutheit war die Ausbildung des Charakters, Schönheit die Ausbildung des Leibes. Der Körperkult der Griechen hatte aber für Juden und Christen keine zentrale Bedeutung mehr. So fehlt das Adjektiv „schön“. Barnabas kann aufgrund von Gutheit, Glauben und Fülle vom hl. Geist die getauften Heiden- und Judenhellenisten in der Gemeinde belassen. Das Ritual der Handauflegung wird nicht erwähnt. Allerdings benutzt es Paulus später (Apg 19,6). Der Evangelist betont hier noch nicht die Gleichrangigkeit von Barnabas mit dem Zwölferkreis. Erst auf der ersten Missionsreise wird das Apostolat von Barnabas und Paulus zu einer selbstverständlichen Qualifikation (Apg 14,4.14).

Vv 25-26 Barnabas geht nach Tarsus, um Saulus zu „suchen“ (anazeteo), der vom Auferstandenen als Apostel eingesetzt wurde. Er „findet ihn“, wie der Hirte das verlorene Schaf findet, und führt ihn zurück zur Gemeinde. Barnabas gibt Saulus Teilhabe an seiner apostolischen Lehrkompetenz (didasko) und wirkt mit ihm zusammen ein Jahr. Saulus lernt von Barnabas und darf zugleich in den großen, öffentlichen Versammlungen lehren. Die Einwohner von Antiochien nennen die zahlreichen Jesus-Anhänger zum erstenmal „Christen“ (Christianos) nach dem Hoheitstitel „Christus“.

Vv 27-28 Der Kontakt zwischen Jerusalem und Antiochien geht weiter. Barnabas ist nicht mehr nach Jerusalem zurückgekehrt. Aus eigenem Antrieb kommen „Propheten“. Zum ersten Mal nennt der Evangelist diese christliche Gruppe. Paulus kannte die Prophetengabe (1 Kor 12,10) und die Propheten: „So hat Gott in der Kirche die einen als Apostel eingesetzt, die anderen als Propheten, die dritten als Lehrer“ (1 Kor 12,26). Ein Prophet Johannes hat die Offenbarung geschrieben (Offb 1,1-3). Christliche Wanderpropheten gab es noch im 2 Jh. (Did 13). Die Prophetangabe war im Pfingstereignis zwar allen Jesus-Anhängern verliehen worden, aber einige hatten sie speziell entfalten können.

Agabus tritt besonders hervor (s. u. Apg 19,10-14). Er erkennt ein Zeichen für eine Hungersnot. Der Name des Kaisers „Klaudius“ führt zum ersten Mal im zweiten Buch eine Person der Weltgeschichte ein. Der Evangelist erzeugt einen Synchronismus, wie er ihn häufig im ersten Buch hergestellt hat (Lk 1,5; 2,1; 3,1-2; 23,1). Klaudius regierte von 41-54. Die Ausbreitung der Kirche bis Antiochien muss bis zum Jahre 41 erfolgt sein. Eine reichsweite Hungersnot unter Klaudius ist nicht bekannt, wohl aber eine Dürrekatastrophe in Palästina, und zwar in den Jahren 46-48 (Jos. Ant 20,101). Der Zeitanschluss „in diesen Tagen“ schafft einen gedrängten Zeitplan. Paulus ist in den Jahren 33-36 bekehrt worden. In den Jahren 35-37 ist er nach Jerusalem gewandert und anschließend gleich nach Tarsus zurückgekehrt. Seine Rückholung hätte spätestens i. J. 42-43 stattfinden müssen. Die erste gemeinsame Missionsreise mit Barnabas wäre nach einem Jahr „Lehre“ i. J. 44-47 erfolgt. Im Jahre 48 gehen Paulus und Barnabas gemeinsam zum Apostelkonvent nach Jerusalem. Im Jahr 44 stirbt König Agrippa I, der noch vor seinem Tode die Apostel verfolgt hat (s. u. Apg 12). Die Kollekte für die Hungersnot in Jerusalem hätte i. J. 43 oder Anfang 44 eingesammelt und zügig von Paulus und Barnabas nach Jerusalem überbracht werden müssen. Denn beide erleben in Jerusalem die Verfolgung der Apostel durch Agrippa I. (Apg 12). Die Prophetie wäre drei oder zwei Jahre vor Ausbruch der Hungersnot gemacht worden. Für den Evangelisten bedeutet eine solch weitreichende Voraussage kein Problem.

Vv 29-30 Die Gemeinde hat vermögende Mitglieder. Nach dem griechischen Prinzip der Euergetia (Wohltätigkeit) werden sie von der Gemeinde aufgefor dert, eine „Unterstützung“ (Diakonia) an Jerusalem zu schicken. Sie kommen der Aufforderung nach. Es wird keine Gütergemeinschaft mit Jerusalem gebildet, wohl aber eine Solidargemeinschaft. Barnabas kennt die „Tische“ der Jerusalemer und kann autorisiert die Kollekte überbringen. Saulus ist aufgestiegen zum Begleiter des Barnabas nach dem Prinzip der zwei Boten. Die Gemeinde bestätigt die Geisterwählung von Barnabas und Saulus. Die „Diakonia“ wird den „Ältesten“ (Presbyter) überbracht. Sie haben inzwischen die „Diakonia“ für die Tische in Jerusalem übernommen, während sich die Apostel einschließlich Barnabas und Saulus nur noch dem Dienst am Wort in dem großen Gebiet von Judäa und Syrien widmen.

Handlungsimpulse

Die Bewegung der Jesus-Anhänger breitet sich explosionsartig aus. Die Landbrücke zwischen Ägypten und der Asia (Kleinasien), auf der die Provinzen Judäa und Syrien mit ihren unterschiedlichen Landschaften und Städten liegen, erhält innerhalb von 10-13 Jahren überall christliche Gemeinden. Der Evangelist verkürzt diesen Zeitraum noch einmal, um die Explosionskraft zu verstärken. Erst die Vertreibung der Judenhellenisten aus Jerusalem in den Jahren 33-36 hat nach ihm die rasante Ausbreitung in Gang gesetzt. Der Evangelist pflegt ein personalistisches Modell, das bis heute seine Wirkung hat.
Es trifft aber nur auf die vorösterliche Jesus-Bewegung zu. Jesus von Nazaret hat in der Tat einen Kreis gegründet, der ohne ihn nicht entstanden wäre und der immer auf ihn bezogen bleibt. Seine Anhänger hätten sich daher „Jesuaner“ nennen müssen. Durchgesetzt hat sich aber die Fremdbezeichnung „Christianer“. Der Begriff ist eine Latinisierung des vermeintlichen Eigennamens „Christus“. Die römischen Geschichtsschreiber missverstanden den Christus-Hoheitstitel als Eigennamen (Suet. Claud. 25,4; Tac. ann. 15,44). Sie nahmen nicht das erste Buch von Jesu Taten und Wort zur Kenntnis und auch nicht dessen Vorgänger, das Markusevangelium, oder dessen mündliche Traditionen, sondern nur die Hoheitstitel. Diese begrenzte Wahrnehmung des Glaubens der Jesu-Anhänger passt zur Rezeption von Griechen einer Weltstadt. Sie halten „Christus“ für den Begründer einer mysterienhaften Philosophie, wie sie ähnlich von Plato her bekannt war. So nennen sie seine „Schüler“ nach diesem mysteriösen Gründer „Christianos“ in Analogie zu dem „Platonikos (Diog. Laert. 1,2,6; Lukian. Symp. 1,1). Schulbenennungen wie „Stoikos“ (Stoiker) nach der „Stoa“ waren ebenfalls üblich (Lukian. Philopseud. 6). Weshalb statt der möglichen Gräzisierung „Christikos“ die Latinisierung Christianus mit der Anpassung ans Griechische „Christianos“ von den heidnischen Antiochern bevorzugt wurde, lässt sich nur vermuten. Sicherlich wollte man den Christen nicht den Rang einer hellenistischen, philosophischen Schule zusprechen (s. u. Apg 17,16-34). So begnügte man sich mit einer lateinischen Umschreibung eines philosophischen Vereins. Die „Christianoi“ sollten für den römischen Statthalter als ein neuer, verdächtiger, jüdischer, philosophieartiger Verein besser erkennbar werden. Der Begriff „Christen“ verengt zwar den Glauben auf die Hoheitstitel, macht aber zu Recht die Anhänger von der Gründerperson abhängig. Ohne Christusglauben gibt es keine Christen. Aufgabe der Christen ist es dann, die Breite des Christusglaubens zu bezeugen und die Jesus-Erzählungen und –Reden im Evangelium mitzuverkünden.
Mit der erneuten Gründung der Jesusbewegung in Jerusalem belastet der Evangelist aber unausgewogen sein personales Gründungsmodell mit der Lokalität

Jerusalem. Der Zwölferkreis garantiert die apostolische Tradition, und zwar innerhalb und außerhalb von Jerusalem (1 Kor 15,1-8). Jerusalem war der Mittelpunkt der nachösterlichen Jesus-Anhänger. Doch auch nach dem Evangelisten gehen die Anfänge der Kirche unabhängig von Jerusalem in Judäa, Galiläa, Phönizien und Damaskus weiter, und es kommt schon vor der Verfolgung von Jerusalem und Galiläa aus zu Gemeindegründungen in Samarien, Damaskus und Antiochien. Wichtig ist dem Evangelisten die nachträgliche Ausrichtung aller dieser Gemeinden auf Jerusalem. Daher ist ihre Gründung durch vertriebene Jerusalemer eine überflüssige und verwirrende Verstärkung dieser Autorstrategie Der Leser kann auch eine andere, plausiblere Strategie wählen.
Bedeutsam wird die Sendung des Barnabas mit apostolischer Geistvollmacht zu der Gemeinde von Antiochien, die sowohl von jerusalemer Christen, als auch von unabhängigen, vorösterlichen Jesusanhängern aus Zypern, der Kyrenaika und Antiochien gegründet wurde. Es geht wie in Samaria um eine nachträgliche Verbindung mit der apostolischen Tradition. Das Apostolat des Barnabas wird nur angedeutet. Der hl. Geist handelt selbständig. Ihm passen sich die Verfassungen fortwährend an. Neben der großen Linie der jerusalemer Zentralgründung behalten die vielen kleinen Gründungen wie in Antiochien ihr geisterfülltes, neues Weiterleben. Neben dem zukünftigen Rom als Nachfolger von Jerusalem wird es weiterhin geisterfüllte Ortskirchen geben.
Es hat sich auch in Jerusalem eine neue Leitung von „Ältesten“ neben den Aposteln herausgebildet. Sie übernehmen, wie zuvor der Siebenerkreis für die Judenhellenisten, den Tischdienst für die Judenpalästinenser. Die Apostel behalten weiterhin den Dienst am Wort (Apg 15,1-6).
Zusätzlich entsteht ein Prophetenamt. Die Propheten deuten aufgrund von „Zeichen“ die nahe Zukunft. Zugleich knüpfen die Propheten Kontakte zu den anderen Gemeinden. Sie wandern dorthin. So steht Antiochien über den Apostel Barnabas und über die Propheten in Verbindung mit Jerusalem. Die Propheten sorgen mit Zustimmung der ganzen Gemeinde für eine Kollekte. Sie soll das Wohlstandsgefälle zwischen Antiochien und Jerusalem ausgleichen. Die Propheten üben eine kritische und diakonische Funktion aus.
Die prophetische Voraussage einer Dürre bereitet allerdings Spannungen zur Historie. Mit dem hl. Geist werden Ereignisse vorausgesagt, deren Eintreffen noch mehrere Jahre benötigt (s. u. die Todesankündigungen des Paulus Apg 20,25). Für die historische Rückfrage ist eine solche Langzeitvoraussage aber unwahrscheinlich. Der Prophet Agabus wird erst bei akuter Dürre i. J. 46 die Hungersnot vorausgesagt haben. Prophetie ist erfahrungsbezogene Deutung der Wirklichkeit, nicht spekulative Hellseherei. Die Kollekte für Jerusalem kann daher einen anderen Grund gehabt haben. Paulus sammelt später für eine Kollekte für Jerusalem (2 Kor 8-9; Apg 24,17). Doch er gibt nicht den Sonderfall „Hungersnot“ an, sondern die „Abhilfe des Mangels jener“ (2 Kor 8,14). Die jerusalemer Urgemeinde ist ärmer als die hellenistischen Großstadtgemeinden. Barnabas hatte die „Gütergemeinschaft“ aufgebaut (Apg 4,36). Er kannte die Armut der jerusalemer Gemeinde. Auch ohne Hungersnot wird er den Gedanken für einen „Ausgleich“ entwickelt haben. Der Evangelist möchte jedoch die Forderung nach „Diakonia“ nicht vom Apostel Barnabas, sondern von den Propheten der Gemeinden ausgehen lassen. Die Gütergemeinschaft war ja auch nicht von den Aposteln gefordert worden. Gegenseitige Hilfe ist eine charismatische Erkenntnis, keine bürokratische Anordnung der apostolischen Leiter. Sie unterstützen allerdings die prophetischen Forderungen tatkräftig. Der Evangelist baut das Modell des Hilfswerkes von unten auf im Gegensatz zu dem paulinischen

Modell des Hilfswerkes von oben. Beide Modelle sind aber keine Gegensätze, sie haben aber wohl unterschiedliche Akzentsetzungen. Der Evangelist erkennt für die jerusalemer Gemeinde eine strukturelle Armut. Denn Jerusalem bedarf auch später ohne Hungersnot der Kollekte des Paulus (Apg 24,17). So gewinnt nachträglich die Prophezeiung des Agabus eine strukturelle Qualität. Die Situation der jerusalemer Gemeinde ist so, dass sie jederzeit in Hungersnot geraten kann. Die Prophezeiung kann dann vom Leser lange vor die Zeit der historischen Hungersnot platziert werden. Es muss langfristig ein Ausgleich des Wohlstandsgefälles geschaffen werden. Propheten decken die Ursachen auf und fordern Abhilfe.